Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 87 (1987)

Kapitel: B: Tätigkeitsbericht des Kantonsarchäologen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Kommission für Bodenfunde

Die Zusammensetzung der Kommission für Bodenfunde erfuhr im Berichtsjahr keine Veränderung. Der Kommission gehören an die Herren Dr. K. Heusler (Präsident)[1], A. Bavaud, Prof. Dr. L. Berger, P. Holstein, F. Lauber, Dr. J. Voltz und Dr. L. Zellweger.

Die Kommission traf sich im Berichtsjahr zu drei ordentlichen Sitzungen. Schwerpunkte bildeten Personalprobleme, insbesondere das hängige Gesuch zur Stellenumwandlung[2], und Bestrebungen zur Vertiefung der Kontakte sowie die Rationalisierung der Zusammenarbeit mit benachbarten Institutionen[3]. *K. Heusler*

B. Tätigkeitsbericht des Kantonsarchäologen

Personelles

Zusätzlich zu den 3½ fest angestellten Mitarbeitern wurden zu Lasten verschiedener Sachkredite 15 freie Mitarbeiter, darunter drei Archäologen, eingesetzt. Drei vom Arbeitsamt vermittelte Personen wurden zur Hälfte über den Notstandskredit finanziert.

In Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement wurde eine dritte Auflage unseres Gesuches zur festen Anstellung von drei seit mehreren Jahren privatrechtlich angestellten Mitarbeitern ausgearbeitet. Der Antrag für die Stellenumwandlung soll im kommenden Jahr an die Prüfungskommission überwiesen werden[4].

Auf Jahresende wurde das Arbeitsverhältnis mit unserem langjährigen Mitarbeiter P. Lavicka, der mit der örtlichen Leitung verschiedener Grabungen im mittelalterlichen Stadtkern betraut war, aufgelöst. Wir danken unserem Kollegen für die geleisteten Dienste.

Im Interesse einer effizienten Zusammenarbeit zwischen Historischem Museum und Archäologischer Bodenforschung bezüglich Bearbeitung und Lagerung des archäologischen Fundgutes wird zur Zeit geprüft, ob die Nahtstelle zwischen den beiden Institutionen durch einen «Konservator für archäologische Funde» überbrückt werden kann[5].

[1] Mit Bedauern haben wir zur Kenntnis genommen, dass der Kommissionspräsident Dr. K. Heusler auf Jahresende von seinem Amt zurücktreten wird. Dr. J. Voltz, der am 1.1.1987 das Präsidium übernommen hat, ist im August 1987 verstorben.

[2] BZ 86/2, 1986, 136 und 141 Anm. 12.

[3] Basler Denkmalpflege, Historisches Museum und Universitätsinstitute.

[4] Antrag an den Regierungsrat vom 20. Mai 1987: «Archäologische Bodenforschung, Umwandlung von Grabungskrediten für Stellenschaffungen.»

[5] Ein entsprechender Kredit wurde im Budget für das Jahr 1988 eingesetzt. Eine probeweise Besetzung der Stelle ist für das kommende Jahr vorgesehen.

Feldforschung

Im Berichtsjahr wurden neu 36 Fundstellen registriert. Im Gegensatz zu drei bereits in früheren Jahren begonnenen und im Berichtsjahr fortgesetzten respektive abgeschlossenen Grabungen handelt es sich dabei vorwiegend um Routineuntersuchungen. Die Thematik der drei Plangrabungen betraf ausschliesslich das Mittelalter und die frühe Neuzeit. Die Mittelalterarchäologie bildet einen gewichtigen Schwerpunkt der Stadtkernforschung in Basel[6].

Ein besonderer Stellenwert kam den Grabungen auf dem Andreasplatz zu. Die am Ende des Berichtsjahres noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen der Andreaskapelle stiessen in der Öffentlichkeit auf grosses Interesse[7].

Archiv- und Reorganisationsarbeiten

In den Richtlinien über Arbeitsmethoden und Organisation des Betriebs findet die erste Etappe der Reorganisationsarbeiten ihren Abschluss. Dieses für den internen Gebrauch bestimmte Handbuch stiess auch bei anderen in- und ausländischen Amtsstellen auf Interesse und wurde schon von verschiedenen Kollegen angefordert[8].

In einer zweiten Etappe soll ein Programm zur elektronischen Erfassung der archäologischen Fundstellen mit allen erforderlichen Daten über Funde, Dokumentation und Literatur ausgearbeitet werden[9].

Neu begonnen wurde das Erstellen einer Kartei über die publizierten Abbildungen von Funden aus Basler Fundstellen.

Wissenschaftliche Arbeiten[10]

Publikationen

- d'Aujourd'hui R., Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung 1985, BZ 86/2, 1986, 135–255. Mit Beiträgen von Ch. Bing, G. Helmig, D. Holstein, B. Jaggi, Ch. Matt, D. Reicke und P. Thommen.
- Maeglin T., Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel, Materialhefte zur Archäologie in Basel, 1986/Heft 6[11].

[6] Verschiedene Projekte wurden wiederum in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege durchgeführt. Unseren Kollegen von der Bauforschung sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

[7] Die Berichterstattung darüber folgt im nächsten Jahresbericht, ein Vorbericht erscheint im Basler Stadtbuch 1987.

[8] Für Aussenstehende sind vor allem die gesetzlichen Grundlagen und die Richtlinien über die arbeitstechnische Organisation von Interesse. Eine auszugsweise Zusammenfassung ist für das kommende Jahr vorgesehen.

[9] Probeläufe sind für das kommende Jahr vorgesehen.

[10] Im Gegensatz zu früheren Berichten haben wir uns für eine Auflistung der Aktivitäten in chronologischer Reihenfolge entschlossen.

[11] Siehe Kapitel E des vorliegenden Berichts.

- Matt Ch., Archäologische Ausgrabungen auf dem Rosshofareal, Basler Stadtbuch 1986, 229 ff.
- Rippmann D., Kaufmann B., Schibler J., Stopp B., Basel Barfüsserkirche, Grabungen 1975–1977. – Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13, Zürich 1987[12].
- Die Materialhefte 3–5 sind in Vorbereitung[13].

Kolloquien, Führungen und Fachtagungen

- 10.3.86: Einführungsreferat im Rahmen eines Blockseminars des Seminars für Ur- und Frühgeschichte (Prof. L. Berger) über Spätlatènekeramik vom Basler Münsterhügel, R. d'Aujourd'hui.
- 21.4.86: Kolloquium über Funde der Münstergrabung, Referat und Vorführung von Funden in Augst, G. Helmig.
- 20.–25.5.86: Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Koblenz. Referate in der Arbeitsgemeinschaft für Mittelalterarchäologie:
  - P. Lavicka, Älteste hochmittelalterliche Steinhäuser in Basel
  - R. d'Aujourd'hui, Steinbauten an der ältesten Stadtmauer von Basel
- 3.6.86: Kolloquium und Stadtführung zum Thema «Stadtarchäologie – Methoden und Technik» mit Studenten der Kunstgewerbeschule Zürich (Dr. U. Ruoff), R. d'Aujourd'hui.
- 13.6.86: Kolloquium und Stadtführung zum Thema «Archäologie in Basel, Befunde und Methoden» mit Studenten der Universität Freiburg i.Br. (Prof. H. Steuer), R. d'Aujourd'hui und Ch. Matt.
- 16.6.86: Kolloquium und Stadtführung zum Thema «Archäologie in Basel, Befunde und Methoden» mit Studenten der Universität Heidelberg (Dr. D. Lutz), R. d'Aujourd'hui.
- 31.8.–6.9.86: Colloque Château Gaillard in Wageningen (Niederlande), R. d'Aujourd'hui.
- 25./26.10.86: Jahrestagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters in Bern:
  - R. d'Aujourd'hui; Die Grabungen am Theodorskirchplatz
  - G. Helmig; Phasen der Befestigung der St. Alban-Vorstadt und deren Tore.
- 7./8.11.86: Jahrestagung der «Kommission für die provinzialrömische Forschung in der Schweiz» in Chur. Teilnehmer: R. d'Aujourd'hui, G. Helmig, Ch. Matt, P. Thommen.

[12] Vgl. dazu d'Aujourd'hui R., Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung östlich des Birsigs, zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse, Kapitel D im vorliegenden Bericht.

[13] Siehe Anzeige in Kapitel E des vorliegenden Berichts.

- 22./23.11.86: Einführungskurs der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte in Zürich: «Datierte Vergangenheit. Die neue Chronologie in der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz». Teilnehmer: Verschiedene Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung.

Kurse

Sommersemester 1986: Lehrauftrag für eine einstündige Vorlesung am Kunsthistorischen Seminar der Universität Zürich zum Thema «Stadtkernforschung am Beispiel Basel, Teil I», R. d'Aujourd'hui[14].

Öffentlichkeitsarbeit

Vorträge

- 11.3.86: d'Aujourd'hui R., Archäologische Beiträge zur Stadtgeschichte von Basel, Konferenz der Primarlehrer Grossbasel-West.
- 13.5.86: Helmig G., Stadtarchäologie - eine Notwendigkeit?, Tiefbauunternehmerverband Basel.

Führungen und Kurse

- 16.1.86: Führung durch Archiv und Fundabteilung für die Mitglieder der Koordinationskonferenz des Tiefbauamtes, G. Helmig.
- 20.1.86: Einführungsvortrag «Stadtgeschichte, Forschungsstand 1986», für Stadtführerinnen und Stadtführer des Verkehrsbüros, R. d'Aujourd'hui.
- 13.3.86: Stadtführung «Archäologischer Rundgang durch Basel» und Besichtigung der Ausstellung im Historischen Museum; Bildungstag Lehrer DMS Muttenz, R. d'Aujourd'hui.
- 25.3.86: Führung «Die Stadtmauern im Keller am Leonhardsgraben 43», Basler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte, R. d'Aujourd'hui.
- 17.4.86: Führung «Stadtmauern und Turm am Leonhardsgraben 43 und 47», Burgenfreunde beider Basel, Ch. Matt.
- 19.4.86 und 26.4.86: Stadtführungen «Archäologischer Rundgang durch Basel», Neutraler Quartierverein Bachletten, R. d'Aujourd'hui.
- 21.5.86: Einführungsvortrag und Hinweise zur Arbeitsmethode der Archäologen «Basel, Kelten und Stadtwerdung», Schüler Gymnasium Muttenz, G. Helmig.

[14] Die Einladung erfolgte seitens des Vorstehers des Kunsthistorischen Seminars der Universität Zürich, HR. Sennhauser.

- 18.6.86: Stadtführung «Archäologischer Rundgang durch Basel» und Besichtigung des Historischen Museums, Lehrerbildungstag, Kleinklassen der Realschule Basel, R. d'Aujourd'hui und G. Helmig.
- 20.8.86: Stadtführung «Das römische Basel», Vereinigung für römische Archäologie Antwerpen, R. d'Aujourd'hui.
- 18.10.86: Erster «Tag des offenen Bodens», Grabung Andreasplatz mit Rundgang durch die Liegenschaften Schneidergasse 12/ Andreasplatz 14; mit Diaschau, Ausstellung und signalisiertem Rundgang; Grabungsequipe und weitere Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung.
- 23.10.86: Führung Grabung Andreasplatz, Rotary-Club Kleinbasel, R. d'Aujourd'hui.
- 30.10.86: Führung Grabung Andreasplatz und Rundgang durch die Häuser Schneidergasse 8–12, Mitarbeiter des Baudepartements, R. d'Aujourd'hui.
- 31.10.86: Führung Grabung Andreasplatz und Rundgang durch die Häuser Schneidergasse 8–12, Mitarbeiter des Erziehungsdepartementes, R. d'Aujourd'hui.
- 1.11.86: Drei Führungen über die Grabung Andreasplatz und Rundgang durch die Häuser Schneidergasse 8–12, R. d'Aujourd'hui.
  - Bruderschaft St. Andreas, Safranzunft
  - Akademikerinnenverein Basel
  - Basler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte
- 10.11.86: Führung Grabung Andreasplatz und Rundgang durch die Häuser Schneidergasse 8–12, Chefbeamte des Finanzdepartements, R. d'Aujourd'hui.
- 20.11.86: Führung Grabung Andreasplatz, Mitglieder des Grossen Rates, R. d'Aujourd'hui.
- 29.11.86: Zweiter «Tag des offenen Bodens», Grabung Andreasplatz mit Rundgang durch die Liegenschaften Schneidergasse 12/ Andreasplatz 14; mit Diaschau, Ausstellung und Führungen sowie signalisiertem Rundgang; Grabungsequipe und weitere Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung.

Presseorientierungen und Interviews:
- 3.1.86/6.2.86: Orientierung der Basler Presse und Radiointerviews über Jahresbericht und Materialheft 2, R. d'Aujourd'hui.
- 7.2.86: Presseinterview mit Basler Zeitung, Grabung Nadelberg 20, Ch. Matt.
- 11.2.86/15.2.86: Presseinterview mit Basler Zeitung und Nordschweiz betr. Metallfunde, R. d'Aujourd'hui und G. Helmig.

- 21.3.86: Presseinterview mit Brückenbauer betr. Arbeitsweise und Methoden, R. d'Aujourd'hui.
- 2.6.86/19.6.86/28.8.86/3.10.86: Orientierung der Basler Presse und Radiointerviews betr. Grabung Andreasplatz, R. d'Aujourd'hui.

Der Kantonsarchäologe: *Rolf d'Aujourd'hui*

Durch die Kommission für Bodenfunde genehmigt im November 1987. In Vertretung des Präsidenten: *L. Berger*

Rückschau und Ausblick

Gedanken zur Stadtkernforschung

Rolf d'Aujourd'hui

Deutlicher als in früheren Jahren haben wir im Berichtsjahr die Grenzen unserer Möglichkeiten kennengelernt. Personelle Umstrukturierungen – unter anderem ausgelöst durch das Ausscheiden eines Sachbearbeiters –, Umstellungen im Grabungsprogramm infolge unvorhergesehener Projekte wie die Unterkellerung am Nadelberg 20 und das Vorverlegen der letzten Grabungsetappe auf dem Andreasplatz sowie zunehmende Verpflichtungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Auswertung haben bewirkt, dass wir die vorgefassten Ziele nicht in jeder Beziehung erreichen konnten. So mussten vor allem Publikationen über abgeschlossene Grabungen einmal mehr zurückgestellt werden: Anstelle der drei für das Berichtsjahr vorgesehenen Materialhefte konnte lediglich Heft 6 veröffentlicht werden[15]. Auch für das kommende Jahr sind die Prioritäten bereits so gesetzt, dass ein Aufholen des Rückstandes nicht möglich sein wird.

Erfreulich ist dagegen die Tatsache, dass eine erste Etappe der Reorganisationsarbeiten abgeschlossen werden konnte: es liegt ein Leitfaden mit methodischen Richtlinien vor, ferner sind die Karteien zur Registrierung von Fundstellen, Funden und Dokumenten weitgehend überarbeitet worden. Auf dieser Grundlage beabsichtigen wir, im folgenden Jahr einen Registerband über die archäologischen Fundstellen von Basel zu veröffentlichen.

[15] Siehe Kapitel E des vorliegenden Berichts.

Es mag paradox erscheinen, wenn wir einerseits einen Rückstand auf dem Gebiet der Auswertung beklagen und uns andererseits neue Ziele setzen, die dem Aussenstehenden möglicherweise nicht als zwingend notwendig erscheinen. Dieses Beispiel vermag unseren Konflikt zwischen *«Pflicht und Kür»* jedoch trefflich zu illustrieren: Reorganisations- und Rationalisierungsmassnahmen eröffnen neue Möglichkeiten, die im Interesse und zum Nutzen der Fachleute und/oder der Öffentlichkeit als Dienstleistung erstrebenswert sind und damit gleichsam zur Verpflichtung werden, auch wenn dabei Rückstände auf anderen Gebieten in Kauf genommen werden müssen. Diese Entwicklung hat entsprechend den veränderten Anforderungen stets neue Arbeitsprogramme zur Folge, die in Abhängigkeit vom Wissensstand im Laufe der Zeit zu einer Verlagerung von Schwerpunkten und Prioritäten führen können. Dies gilt sowohl auf administrativ-methodischer Ebene als auch für die Themenstellung in Feldforschung und Auswertung.

Auch in anderen Städten und Ländern zeichnet sich diese Tendenz deutlich ab. In seinem Bericht über ein Kolloquium, das 1982 in Münster «Zum Stand der archäologisch-historischen Stadtforschung in Europa» veranstaltet wurde, schreibt H. Steuer[16]: «Der Vergleich zwischen den Forschungsergebnissen in Deutschland aus den ersten Nachkriegsjahren, den Ergebnissen in den Nachbarländern und der gegenwärtigen Lage der Stadtforschung in der Bundesrepublik markiert zugleich, dass sich inzwischen auch die wissenschaftlichen Fragestellungen wesentlich verschoben haben. Stand zuerst die Frage nach den Wurzeln der europäischen Städte im Mittelalter, das Alter der Städte und die Frage der Kontinuität von den antiken zu den frühmittelalterlichen Stadtsiedlungen im Vordergrund (so z.B. in Basel, der Verf.), so traten bald Fragen nach Wachstumsperioden der Städte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, die Kontinuität und der Wandel der Grundrissgestaltung sowie die Fragen nach sozialtopographischen und wirtschaftlichen Zuständen in den Städten des hohen und späten Mittelalters sowie der frühen Neuzeit hinzu.»

In der Feldforschung äussert sich diese Entwicklung in der Verfeinerung der Untersuchungsmethoden, entsprechend einer fortschreitenden Differenzierung der Fragestellungen. Wenn in den Pionierzeiten der Archäologie die Freilegung eines Gebäudegrundrisses und dessen zeitliche Zuordnung als wichtige Entdeckungen gegolten haben, so ist es heute unser oberstes Ziel, ein möglichst ganzheitliches Bild von Umwelt, Lebensqualität und Lebenszuschnitt zu rekonstruieren.

[16] Steuer H., Zum Stand der archäologisch-historischen Stadtforschung in Europa – Bericht über ein Kolloquium 1982 in Münster. ZAM 12, 1984, 37 ff.

Der Weg dahin führt über die rein routinemässige *Bestandesaufnahme* zu archivarischen Zwecken, der zweifellos erste Priorität zukommt, hinaus. Auf dieser zweiten Ebene der *Auswertung der Grabungsbefunde* beginnt die archäologisch-historische Erforschung der Stadtgeschichte. Es liegt auf der Hand, dass die Entscheide und die Gewichtung des Fachmanns für Aussenstehende auf dieser Stufe schwerer nachvollziehbar sind als dessen Verpflichtungen zur Sicherung der Dokumentation und zur Bergung von Funden. Die Notwendigkeit zur Durchführung eines Projektes und dessen Nützlichkeit können hier nur in Kenntnis des Forschungsstandes beurteilt werden. Ziel dieser zweiten Ebene ist eine möglichst umfassende Rekonstruktion der Grabungsbefunde. Die stratigraphischen Befunde werden in Grundrissen und Profilen koordiniert und ergänzt. Fundschichten und Strukturen werden mittels Kleinfunden, im Falle von Baubefunden aufgrund stilistisch-chronologischer Merkmale, in Bauhorizonte gegliedert und verschiedenen Entwicklungsstufen respektive Zeithorizonten zugeordnet. Die Erschliessung solcher lokalen Siedlungseinheiten, die sich wie Inseln in unterschiedlicher Dichte über den archäologischen Plan der Stadt verteilen, gestatten schliesslich Rückschlüsse auf die Wachstums- und Entwicklungsphasen der Stadt.

Diese Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte sollen jedoch nicht als Reissbrettkonstruktion zweidimensionaler Phasenpläne stehen bleiben, sondern als Grundlage für eine dritte Dimension dienen, für das dreidimensionale Bild dessen, was H. Steuer «als Lebensrealität» bezeichnet hat: «Begriffe wie Lebensweise, Lebensform, Lebensstandard, Alltagsleben, vielleicht zusammenzufassen unter Lebensrealität, wollen den Menschen in seiner selbstgeschaffenen, unmittelbaren Umwelt beschreiben. Unser Interesse ist darauf ausgerichtet zu erkennen, ob Leben damals anders war und wie es sich gewissermassen vom gegenwärtigen unterschied[17].»

Auf dieser *dritten Ebene* begegnen die Forschungsergebnisse einem breiteren öffentlichen Interesse. Hier wird ein *Bezug zur Gegenwart* hergestellt, der dem Menschen eine Standortbestimmung gestattet, indem Vergleiche zu früheren Zeiten möglich werden. Je deutlicher diese Signale im täglichen Umfeld spürbar werden, desto wirksamer ist ihr Nutzen als Erinnerungs- und Identifikationswert. Ein Vergleich der Lebensrealität von einst und heute, der in vertrauter, überschaubarer Umgebung vom Bürger selbst nachvollzogen werden kann, dient als wertvolle Orientierungshilfe. Der weit verbreiteten

[17] Steuer H., Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Bericht über ein Kolloquium in Köln vom 31. Januar bis 2. Februar 1984, Köln 1986, 9.

Flucht in die Idealisierung der «guten alten Zeit», die von einer romantisierenden, kritiklosen Interpretation der historischen Schrift- und Bildquellen genährt und vor allem in historischen Romanen verbreitet wird, kann durch die Archäologie eine materielle Realität entgegengestellt werden, die geeignet ist, das Verständnis für die Probleme der heutigen Zeit zu stärken. H. Steuer präzisiert diesen Zusammenhang folgendermassen[18]: «Welche Lebensrealität ist jeweils gemeint? Über Lebenszuschnitt und ‹Erfordernisse und Erzeugnisse› mittelalterlichen Lebens gibt unmittelbar gerade die Archäologie Auskunft. Es ist die Realität der Objekte, mit denen die mittelalterlichen Menschen umgegangen sind, mit denen sie gespielt, aus denen sie gegessen oder getrunken haben, die Bauten, die sie errichtet und in denen sie gelebt haben, die Strassen, Bohlenwege (Brücken) und die Wasserleitungen, die sie geplant und ausgeführt haben. Die Grösse der Häuser und der Räume, der Wohnkomfort, die Möbel, das Geschirr auf dem Tisch, die Versorgung mit Wasser, der Arbeitsplatz und die Werkzeuge findet der Archäologe als unmittelbare Überreste des Mittelalters. Übriggeblieben, aber als Abfall auf uns gekommen, öffnen Funde und Befunde einen unmittelbaren Zugang zur Lebensrealität im Mittelalter, nicht nur einen mittelbaren wie Arno Borst meint; wenn auch nur bestimmte Facetten des Lebens so erschliessbar werden. Die Lederschuhe zeigen Mode, Fussgrössen, Schnitt, Herstellungsweise, aber auch – ablesbar daran, was man mit abgelaufenen Schuhen machte – Wert und Rolle dieses Zivilisationsstückes; den gedrechselten Teller aus der Latrine eines Mönchsklosters inmitten der Stadt mit eingeritztem Eigentümer- bzw. Benutzerzeichen hatte einst einer der Mönche am Anfang des 13. Jh. in der Hand.»

In diesem Sinne erfolgt die allgemeinverständliche Um- oder Übersetzung und damit der Rückfluss in die Öffentlichkeit, von der oben die Rede war. Eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit setzt die für die zweite Ebene geforderte Auswertung der siedlungsgeschichtlichen Befunde und eine kontinuierliche Revision und Bereinigung des Forschungsstandes voraus.

Spätestens auf dieser dritten Ebene kommt mit dem Anspruch, die Lebensrealität möglichst umfassend auszuleuchten, der komplexe, interdisziplinäre Charakter der Stadtforschung zum Ausdruck. Was für die Mittelalterarchäologie im allgemeinen gilt, hat hier in besonderem Masse Gültigkeit. Eine zusätzliche Komplikation besteht darin, dass die Untersuchungen in einer Stadt wie Basel nicht bloss

[18] Steuer H. (Anm. 17), 10.

auf das Mittelalter beschränkt, sondern über eine Zeitspanne von keltischer Zeit bis in die Neuzeit ausgedehnt sind.

Von grundlegender Bedeutung ist für Stadtkernforschung und Mittelalterarchäologie die Tatsache, dass hier Geschichtsforschung mit archäologischen Methoden betrieben wird, wobei mindestens auf der ersten und in einem gewissen Sinne auch auf der zweiten Stufe Archäologie gleichsam als «naturwissenschaftliche Methode mit historischer Fragestellung» charakterisiert werden kann[19]. Nicht nur in Basel, sondern überall nördlich der Alpen, selbst in so bedeutenden Metropolen wie Köln, ist man für die Erforschung der Stadtgeschichte bis in die Zeit um 1200 fast ausschliesslich auf archäologische Quellen angewiesen[20]. Um so wichtiger ist es, dass der Archäologe die spärlichen historischen Quellen berücksichtigt und diese gegebenenfalls neu hinterfragt respektive aktuelle Fragestellungen an den Mediävisten weiterleitet.

Eine ähnliche Abhängigkeit besteht gegenüber dem kunsthistorisch-baugeschichtlichen Quellenmaterial. Hier gilt es, die stilgeschichtlich-typologischen Kriterien des Kunsthistorikers mittels archäologischer Methoden zu überprüfen und gegebenenfalls zu präzisieren. Stratigraphisch fixierte Funde und Befunde können mit stilgeschichtlichen Merkmalen und datierbaren Baubefunden korreliert werden. Zwei in ihren Ansätzen verschieden gelagerte Methoden überprüfen und ergänzen sich gegenseitig. Der Dendrochronologie, einer Methode zur absoluten Datierung von Baubefunden, kommt in diesem Zusammenhang grosse Bedeutung zu. Im Wechselspiel der verschiedenen Methoden wird schliesslich für alle beteiligten Fachrichtungen eine Festigung und Differenzierung der typologischen Kriterien erreicht[21].

Diese Prämissen zeigen, dass *Stadtforschung ein praxis- und objektbezogenes, interdisziplinäres Forschungsprogramm* ist. Der praktischen Seite von Archäologie und Bauforschung kommt als Methode zur Erschliessung neuen Quellenmaterials eine zentrale und richtungsweisende Bedeutung zu. Die schon aufgrund ihrer vielseitigen Quellenlage her komplexen Zusammenhänge werden durch lokalspezifische Besonderheiten zusätzlich belastet: Sowohl die archäologisch-historischen Gegebenheiten, d.h. Stratigraphie und Schrifttum, als auch Gesetzgebung, Strukturen und Arbeitsmethoden der Amtsstellen sind von Stadt zu Stadt verschieden. Unter diesen Voraussetzun-

[19] Zur Methode vgl. Fehring G.P., Einführung in die Archäologie des Mittelalters, Darmstadt 1987.
[20] Steuer H. (Anm. 17), 12.
[21] Es gibt verschiedene Modelle. Wichtig ist, dass die beiden Methoden klar getrennt angewendet werden, denn die Gefahr von Zirkelschlüssen ist gross. – In Zürich sind Bauforschung und Archäologie in einem Amt vereinigt, in Basel auf zwei Institutionen verteilt.

gen vermag ein Hochschulstudium allenfalls das methodische Rüstzeug zu vermitteln, die Ausbildung zum Stadtarchäologen erfolgt jedoch in der Praxis[22]. Die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung findet schon auf den Baustellen statt, wo Fragestellungen und Arbeitshypothesen vor Ort geprüft und neu formuliert werden. Die Erfahrung und Vertrautheit mit den örtlichen Gegebenheiten sind dabei wichtige Voraussetzungen. Sie erfordern vom Stadtarchäologen die Bereitschaft zur Weiterbildung.

Voraussetzung für die *berufsbegleitende Weiterbildung* ist ein fliessender Informationsaustausch unter Fachkollegen. Neben den spezifischen Eigenheiten, die der Entwicklungsgeschichte jeder Stadt individuell zugrunde liegen, kommen in einem Vergleich verschiedener Stadtbiographien auch Gemeinsamkeiten und Gesetzmässigkeiten zum Ausdruck, die wertvolle Rückschlüsse auf das eigene Forschungsgebiet gestatten. Der wissenschaftliche Informationsaustausch wird einerseits über die Fachliteratur, andererseits durch Vorträge und Kontakte an Fachtagungen ermöglicht. Unsere regelmässige Publikationstätigkeit in Jahresbericht und Materialheften garantiert einen Schriftentausch und ermöglicht uns auf diese Weise, den Überblick über die Stadtforschung in anderen Städten zu wahren. Auch der direkte Kontakt zu Fachkollegen konnte in den letzten Jahren vertieft werden: Basel wird häufig von Kollegen und Studenten als Exkursionsziel gewählt. Auf Stadtrundgängen und auf Grabungen werden Erfahrungen ausgetauscht. Umgekehrt werden wir auch von auswärtigen Kollegen vermehrt eingeladen, Befunde zu begutachten und über unsere Arbeit in Basel zu berichten[23].

Die Umsetzung der Ergebnisse der Stadtforschung kann schliesslich auf einer *«vierten Ebene» gesellschaftlichen Nutzen* und Gegenwartsbezug erreichen, dann nämlich, wenn es gelingt, die Erkenntnisse in die *moderne Stadtplanung* einfliessen zu lassen. Dieses Thema wurde im Rahmen des bereits erwähnten Kolloquiums in Münster (BRD) u.a. von K. Borchard (Bonn) unter dem Titel «Fragen des Stadtplaners und Stadterneuerers an die Archäologie» aufgegriffen. Dazu im folgenden Ausschnitte aus dem Tagungsbericht von H. Steuer; Gedanken, die das, was mit der «vierten Ebene» angestrebt wird, trefflich illustrieren[24]: «Das Verhältnis zwischen archäologischer Stadtkernforschung und Stadtplanung ist in dem Gegensatz erfassbar, dass der

[22] Die Schwierigkeit, «Praxis» im Hörsaal zu vermitteln, wurde mir anlässlich meiner Lehrveranstaltung in Zürich bewusst, die mir in diesem Sinne eine wertvolle Erfahrung war. Ich möchte an dieser Stelle HR. Sennhauser nochmals herzlich für die Einladung danken.

[23] Siehe Kapitel B.

[24] Steuer H. (Anm. 16), 46 ff.

Archäologe schlicht wissen will, wie es gewesen ist, während der Stadtplaner mit bestimmten Zielsetzungen baut und bauen muss. Der Stadtplaner hat in folgenden Schritten vorzugehen, denen sich die Archäologen unterzuordnen haben: Bestandesaufnahme des Vorhandenen, Prognose für die Zukunft; Diskussion der Planungsziele; Konkretisierung der Planung in fest umrissenen Konzepten; Umsetzung der Planung in die Realität, wobei es gilt, die politischen Entscheidungsgremien zu überzeugen. Die Frage ist, wo bei diesem Vorgehen sich der Archäologe einzuschalten hat. Gleich bei der Bestandesaufnahme ist ohne Denkmalpflege und Archäologie nicht auszukommen.

Über den Konsens der Wertmassstäbe und Rangordnungen kann die Archäologie Einfluss auf die Stadtplanung nehmen, indem sie mit ihren Methoden in gewachsenen Stadtstrukturen Kausalzusammenhänge zwischen Mensch und Stadt aufdeckt und diese in die zukünftige Planung mit einbringt, ohne aus der alten Stadt schlicht ein Museum machen zu wollen . . .

Die Forderungen des Planers an den Archäologen lauten deshalb: Die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse muss von Archäologen für den Planer verständlich aufgearbeitet werden. Die Ergebnisse der verschiedenen Teilwissenschaften auf dem Gebiet der Stadtforschung müssen zu einer zusammenfassenden ‹Stadtkunde› führen, die dann wiederum Voraussetzung für Planung ist. Diese beginnt mit der Ausarbeitung von Zielvorstellungen. Beim Vergleich der Mittel zur Erreichung bestimmter Ziele sind archäologische Forschungsergebnisse als Analogien zu berücksichtigen. Weniger gilt es, aktuelle Aspekte beschränkt zu beurteilen, sondern gerade auch die archäologische Siedlungsforschung kann Wirkungsprognosen erschliessen . . .

Die Forderungen des Stadtplaners an den Archäologen lauten danach: Praxisorientierte Forschungsarbeiten sind zu fordern, wobei der Archäologe dann fragen muss, wie er zur Kenntnis der gewünschten Praxis kommen und ob er seine unvorbelastete, wertfreie Forschung teilweise aufgeben soll . . . Praxisorientierte Publikationen, die der Stadtplaner verstehen kann, sind zu erstellen. Nach der Analyse der Bestandesaufnahme muss der Archäologe also Entscheidungshilfen geben, er darf sich nicht einfach hinter seinen Forschungsergebnissen verschanzen. Kategorien und Elemente historisch bedingter Umweltqualität sind von den Stadthistorikern nachvollziehbar zu erarbeiten, weit über die schlichte Registrierung von archäologisch-kunsthistorischen Einzelbeobachtungen hinaus. . . . Grabungen sind so zu planen, dass Befunde und Strukturen für die Zukunft erhalten werden.

Auch der Stadthistoriker darf nicht nur wertfrei forschen, sondern muss sich die Frage nach der Zukunft der Städte stellen. Er muss fragen, was für die Zukunft vom alten Stadtkörper zu schützen und zu erhalten ist. Auch er muss fragen: was macht die Politik von heute mit den wissenschaftlichen Ergebnissen von gestern. Der Stadtplaner fordert weniger Forschung, dafür mehr Engagement der Forscher für die Erhaltung des überkommenen Erbes.»

Dass in Basel das Bewusstsein und auch das Verständnis für die «vierte Ebene» der angewandten Stadtforschung in der Öffentlichkeit und beim Politiker grundsätzlich vorhanden sind, wird u.a. durch ein fortschrittliches *Gesetz über den Denkmalschutz* bestätigt. In § 7 der entsprechenden Verordnung wird der Auftrag zur «fachlichen Beratung» (Absatz 5) und zur «Beratung von Privaten und Behörden sowie Öffentlichkeitsarbeit in Fragen, welche die Archäologische Bodenforschung betreffen» (Absatz 6) klar formuliert.

Gesprächspartner der Behörden und Bauherrschaft ist jedoch in den Fragen der Stadtpflege und -planung in erster Instanz die Basler Denkmalpflege. Die guten Ansätze zur Stadtpflege, die nicht nur im Gesetz, sondern auch im Stadtbild ablesbar sind, dürfen – so möchten wir einen Bericht des Denkmalpflegers interpretieren – nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Denkmalschutz in Basel eigentlich erst in der «Bildebene», oft nur in einer ästhetischen Fassadenkosmetik, jedoch noch kaum in der «Funktionsebene», d.h. mit Rücksicht auf den Gebrauch und damit die Binnenstruktur der Bausubstanz, wirksam ist. Als Quintessenz eines Kolloquiums, das die Basler Denkmalpflege im September 1986 im Kollegiengebäude der Universität organisierte, schreibt der Denkmalpfleger Alfred Wyss[25]: «Die Eigenarten des historischen Bereiches wären also im Weiterbrauchen der überlieferten Gefässe als eine Kontinuität zu erhalten. Hier treffen sich die funktionellen Forderungen mit denjenigen der Denkmalpflege, welche die Erhaltung der Grundrisse und der konstruktiven und baulichen Substanz fordert. Sie nämlich bilden das Gefäss, das mit neuem, aber angemessenem Gebrauch gefüllt werden soll. Und dies war wiederum einer der beunruhigenden Anstösse des Kolloquiums: es ist das Anliegen der Schaffung einer Stadtpflege, die Baubestand, Ökonomisches und Soziologisches als Zusammengehöriges betrachtet – nicht nur aus der generalisierenden Sicht der Stadtplaner, nicht nur aus der konservierenden Perspektive der Denkmalpflege und nicht allein aus der ‹innovativen› Aktivität des Investors. In jedem einzelnen Fall der Realisierung einer Restaurierung, eines Umbaues

[25] Wyss A., Bauen in historisch wertvollen Bereichen. Basler Stadtbuch 1986, 220 ff.

oder eines Neubaues sind diese Aspekte der jeweiligen historisch wertvollen Bereiche zu analysieren . . .»

Dieser Aufruf des Denkmalpflegers bringt den interdisziplinären und gegenwartsbezogenen Charakter des Projekts Stadtforschung und dessen Bedeutung für die Stadtplanung deutlich zum Ausdruck.

Während die Stadtkernforschung in der Nachkriegszeit in den kriegszerstörten Städten unserer Nachbarländer, vor allem in Deutschland, zwangsläufig als Grundlage für den Wiederaufbau der Städte in ihren Methoden rasch entwickelt werden musste, kann das oben formulierte Bewusstsein zur Erhaltung der Bausubstanz auf der «Funktionsebene» aus naheliegenden Gründen nur dort entwickelt werden, wo die historische Bausubstanz noch erhalten ist. In dieser Beziehung wären folglich auch in den vom Krieg verschonten Schweizer Städten exemplarische Vorschläge und Fortschritte zu erwarten. Leider haben aber gerade in der Schweiz erst wenige Städte den Weg zur Stadtpflege über eine systematische Stadtkernforschung eingeschlagen[26]. In den meisten Fällen wird in unseren Städten hinter geschützten Fassaden weiterhin ohne Bauuntersuchungen marktkonform, d.h. renditeorientiert, ausgekernt und unterkellert und damit historische Bausubstanz für immer vernichtet.

In Basel versuchen wir derzeit auf der dritten Ebene Bewusstsein zu schaffen und Grundlagen zusammenzustellen, in der Hoffnung, damit das Verständnis für eine *geschichtsbewusste Stadtpflege und -planung in der «Bild- und Funktionsebene»* zu wecken. Der Denkmalpfleger stellt am Schluss seines oben erwähnten Berichts fest[27]: «Diese Art der Betrachtung fehlt in unserer Stadt. Denkmalpflege kann sie nicht leisten.»

Hier werden Grenzen spürbar. Beschränkungen, die nicht primär durch die begrenzte Kapazität der Fachorgane gegeben sind, sondern damit zusammenhängen, dass Stadtplanung letztlich auf einer politischen Ebene erfolgt. Dies entbindet zwar die Fachorgane der Verantwortung auf der Planungsebene, nicht aber der Verpflichtung, Erkenntnisse der Stadtforschung als Grundlage für Planung und politische Entscheide zur Verfügung zu halten, und in diesen Bestrebungen stossen wir nun letztlich doch an die bereits signalisierte Leistungsgrenze. Die Kantonsarchäologie, 1962 in Basel gegründet und einzig mit der Stelle des Kantonsarchäologen ausgestattet, hat sich

[26] Eine systematische Stadtkernforschung wurde in den letzten Jahren in Zürich, Genf und Basel aufgebaut. Neuerdings ziehen jedoch auch andere Städte nach. Die Schwierigkeiten liegen vor allem darin, dass jede Stadt eine eigene Equipe vor Ort aufbauen muss, da eine systematische Erfassung mehrerer Städte durch die Kantonsarchäologen in den grossen Kantonen, wie z.B. Bern, nicht geleistet werden kann. Diese Schwierigkeiten fallen in einem Stadtkanton wie Basel weg.

[27] Wyss A. (Anm. 25), 221.

mittlerweile zu einem «Amt für Stadtkernforschung» entwickelt. Als Partner der in erster Linie auf «die materielle Erhaltung historischer Bestände» ausgerichteten Denkmalpflege ist der Archäologischen Bodenforschung weitgehend auch die Initiative zur Planung, Korrelation und Auswertung gemeinsamer Projekte anheim gestellt[28].

Die Realisierung der in dieser Übersicht formulierten Zielsetzungen fordert weitere Rationalisierungsmassnahmen und strukturelle Verbesserungen.

Konkret sind für die nächste Zukunft folgende Massnahmen vorgesehen respektive bereits eingeleitet:

1. Gesuch zur Umwandlung von Grabungskrediten zur Schaffung von drei beamtenrechtlichen und verschiedenen privatrechtlichen Stellen. Dieses Gesuch wurde Ende des Berichtsjahres an das Erziehungsdepartement überwiesen[29].

2. Aufwertung der Funktion der Grabungstechniker

Bereits im letzten Jahr und erneut im Berichtsjahr haben wir die örtliche Leitung von verschiedenen Plangrabungen an unsere Grabungstechniker übertragen[30]. Der Auftrag der Archäologen wurde dadurch auf die wissenschaftliche Beratung und Diskussion der Grabungsbefunde eingeschränkt. Auch für die Auswertung, im besonderen für die Korrelation der Schichten und Befunde, wurde den Technikern mehr Selbständigkeit eingeräumt. Diese Erweiterung des Pflichtenheftes der Techniker schafft Freiräume für die Archäologen, die für Auswertung, Veröffentlichungen und Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden können. Voraussetzung für eine verbindliche Umstrukturierung und Neuverteilung der Verantwortlichkeiten ist die oben erwähnte Revision des Stellenplans.

3. Auswertung und Publikation von Grabungen durch Studenten und freie wissenschaftliche Mitarbeiter

Sowohl im Zeitabschnitt der prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie als auch im Mittelalter und in der Neuzeit gibt es zahlreiche gut dokumentierte, für eine Auswertung aufbereitete Fundbestände. Dasselbe gilt für das osteologische Fundmaterial. In Zusammenarbeit mit den Dozenten der entsprechenden Universitätsinstitute soll künftig vermehrt geeignetes Fundgut im Rahmen

[28] Diese Rollenteilung rührt u.a. daher, dass die Bodenforschung im Falle von gemeinsamen Projekten in der Regel bereits wesentlich früher zum Einsatz kommt als die Denkmalpflege, die häufiger baubegleitend arbeitet.

[29] Vgl. Anm. 4.

[30] Z.B. die Leitungsgrabungen bei St. Theodor, 1984/33: Ch. Bing (vgl. BZ 86/2, 1986, 240 ff.) und die Grabungen auf dem Andreasplatz: U. Schön.

von Lizentiats- und Doktorarbeiten bearbeitet werden[31]. Nach unserem Konzept steht der seitens der Bodenforschung zuständige Archäologe, im Idealfall der Ausgräber, dem Bearbeiter als Koordinator – im besonderen als Berater für die Interpretation der Grabungsbefunde – zur Verfügung. Ferner bemüht sich die Archäologische Bodenforschung um eine Drucklegung der Arbeiten in den Materialheften zur Archäologie in Basel. Wir hoffen auf diese Weise durch die Nutzung bereits bestehender Strukturen, Rückstände in der Materialedition aufholen und eine Verfeinerung der Typologie des Fundmaterials erreichen zu können.

4. Projektbezogener Einsatz von externen Grabungsequipen

Ohne vom Grundsatz abzuweichen, dass Plangrabungen im Stadtgebiet von Basel nur von einer eingespielten, mit den örtlichen Gegebenheiten in methodischer und archäologischer Hinsicht vertrauten Equipe durchgeführt werden sollen, wird ein projektbezogener Einsatz von aussenstehenden Hilfskräften mit Grabungserfahrung in Erwägung gezogen. Damit in solchen Fällen eine Kontinuität der Methoden und Arbeitstechnik gewahrt bleibt, muss vor allem die technische Leitung einem internen Mitarbeiter übertragen werden, der das System kennt und vermitteln kann. Ferner ist auch eine wissenschaftliche Beratung durch einen betriebseigenen Archäologen unerlässlich.

5. Einführung der elektronischen Datenverarbeitung für Funde und Befunde

In der Absicht, den Aufwand zur Registrierung von Informationen, die auf dem konventionellen Wege mehrfach unter verschiedenen Gesichtspunkten in den Karteien erfasst werden, zu verringern und damit den Zugriff zu den Daten vor allem auch für Dritte, d.h. aussenstehende Partner anderer Institutionen, zu erleichtern, wurden im Berichtsjahr Möglichkeiten zur Einführung der elektronischen Datenverarbeitung geprüft. Ein entsprechender Antrag soll im kommenden Jahr eingereicht werden[32].

Die geplanten Massnahmen (1–5) sind darauf ausgerichtet, mehr Kapazität für die Erfüllung der auf zweiter und dritter Ebene bereitstehenden Programme sowie für die auf der «vierten Ebene» geplanten Ziele freizusetzen. Dabei besteht der Anspruch, dass sowohl eine Neuverteilung der internen Pflichten und Verantwortlichkeiten als auch die Übertragung von Aufträgen an Aussenstehende keinen Ver-

[31] Eine Rücksprache mit den betreffenden Kollegen hat gezeigt, dass diese Pläne auf gegenseitiges Interesse stossen.

[32] Vgl. Anm. 9.

lust von Substanz zur Folge haben darf. Diese Veränderungen in der Betriebsstruktur verlangen von den Mitarbeitern in vermehrtem Masse geistige Beweglichkeit, Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Es bleibt zu hoffen, dass wir auch in Zukunft auf die wohlwollende Unterstützung seitens der Behörden, Politiker und Öffentlichkeit rechnen dürfen, so dass wir unseren Auftrag und unsere Zielsetzung weiterhin als willkommenen Beitrag zur Stadtgeschichte verstehen und erfüllen können[33].

C. Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung

Rolf d'Aujourd'hui
Mit Beiträgen von Guido Helmig, Christoph Ph. Matt und Peter Thommen

Bemerkungen zu Fundstatistik

Die Fundstatistik des Berichtsjahres 1986 ist in Abb. 1 dargestellt. Grundsätzliche Bemerkungen über unser Konzept der Berichterstattung wurden im Jahresbericht 1983 veröffentlicht[34].

Rückstellungen

Die zweite Etappe der Untersuchungen im «Teufelhof» (Leonhardsgraben 47) musste erneut zurückgestellt werden, da noch keine Baubewilligung vorliegt. Der in diesem Zusammenhang vorgesehene Bericht über verschiedene Grabungsstellen am Leonhardsgraben kann frühestens im nächsten Jahr erfolgen[35].

Die Berichterstattung über die beiden Fundstellen am Petersgraben und an der Rosshofgasse muss ebenfalls auf das nächste Jahr verschoben werden, da die Bauarbeiten hier noch nicht abgeschlossen sind[36].

[33] Wir möchten uns an dieser Stelle bei unseren Partnern in der Verwaltung und vor allem bei den Damen und Herren des Grossen Rats herzlich für ihre Unterstützung bedanken.

[34] BZ 84, 1984, 255 ff. Dort auch grundsätzliche Bemerkungen zu den negativen und topographischen Befunden, 256. Zur Tabelle «Fundstatistik», Abb. 1, vgl. JbAB 1979 in BZ 80, 1980, 221 ff. – Sigel: ABS = Materialhefte zur Archäologie in Basel; AS = Archäologie der Schweiz; ASA = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde; BS = Bodenscherbe; BUB = Basler Urkundenbuch; BZ = Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde; FK = Fundkomplex; HMB = Historisches Museum Basel; Jb = Jahresbericht; JbAB = Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt; JbHMB = Jahresbericht des Historischen Museums Basel; JbSGUF = Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte; KDM = Die Kunstdenkmäler der Schweiz; NSBV = Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins; OK = Oberkante; RS = Randscherbe; StAB = Staatsarchiv Basel; ü.M. = über Meer; UK = Unterkante; WS = Wandscherbe; ZAK = Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte; ZAM = Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters.

[35] Leonhardsgraben 47, 1985/10.

[36] Petersgraben 51 (A), 1986/21 und Rosshofgasse 7 (A), 1986/24.